

Es rumort rund ums Glishorn

Der «Kettenweg» bleibt noch bis mindestens Ende dieses Monats gesperrt. Und beim «Mattustafel» ist das Wasser mit Bakterien belastet.

Daniel Zumoberhaus

Abgestürzte Felsbrocken waren auf dem «Kettenweg» gelandet. Bereits im April, losgelöst von der Ostseite des Glishorns im Bereich «Gitzwald». Der Reko-Flug ergab, dass oberhalb der Ausbruchsnische und in der Umgebung noch mehrere absturzgefährdete Felstürme vom Gesteinsverband abgetrennt sind.

Seither ist der Weg gesperrt, die Stadtgemeinde liess Messungen durchführen. Der Berg bewegt sich. Stadtingenieur Marco Walter sagt: «Wir haben aufgrund der Scan-Messungen die erwarteten starken Bewegungen in den vergangenen zwei Monaten feststellen können. Diese sind noch nicht abgeklungen.» Eine weitere Messung findet in diesem Monat statt. Aufgrund der starken Nie-

derschläge der letzten Wochen rechnet der Stadtingenieur aus Brig-Glis wiederum mit grösseren Bewegungen.

Im Verlaufe dieses Monats findet auch noch eine weitere Begehung und Befliegung über dem Gebiet statt: «Damit wir uns auch vor Ort ein genaueres Bild verschaffen können», sagt Walter. Der Weg bleibe daher sicher bis Ende August weiterhin gesperrt. Die beratende Geologin werde eine Empfehlung abgeben.

Dass die Gefahr keinesfalls unterschätzt wird oder harmlos ist, zeigt auch, dass der Brig-Gliser Stadtrat allein für die Überwachung der Bergsturzgefahr am Glishorn bereit ist, in den nächsten fünf Jahren rund 30 000 Franken zu investieren. Das hat der Stadtrat im Juni entschieden.

Plakate weisen auf die Problematik hin

Beim «Mattustafel» am nördlichen Fusse des Glishorns sind Plakate an den Brunnen angebracht, dass die Wanderer das Wasser nicht trinken sollen. Denn grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass das Wasser bei Brunnen im Gebirge ohne Hinweis problemlos geniessbar ist.

Die Brunnen hier werden durch private Quellen versorgt. Stadtingenieur Marco Walter erklärt: «Die periodische Kontrolle der Anlageteile der Quellfassung auf dem Mattenstafel vom letzten Herbst hat ergeben, dass das Quellwasser die Anforderungen an ein Trinkwasser nicht erfüllt.» Er habe mit dem leider verstorbenen Vorstandsmitglied und Präsidenten der Geteil-



Der Fels auf der Ostseite im «Gitzwald» ist brüchig, das Wasser am nördlichen Fusse beim «Mattustafel» nicht trinkbar. Bilder: pomona.media



«Wir haben bei den Messungen starke Bewegungen festgestellt.»



Marco Walter
Stadtingenieur Brig-Glis

schaft Mattenstafel Hermes Kronig daraufhin telefonisch Kontakt aufgenommen: «Ich habe ihn über die Analyseresultate informiert und auch darüber, dass wir die erwähnten Plakate anbringen müssen», sagt Walter.

Dieser sei damit einverstanden gewesen und habe die Vorstandskollegen Blatter und Michlig informiert. Walter sagt, dass er mit Herrn Kronig damals so verblieben sei, die Ist-Situation und vor allem das weitere Vorgehen miteinander bespre-

chen zu wollen: «Seitens Öffentlichkeit sind wir natürlich sehr daran interessiert, dass die Brunnen zum einen Trinkwasser in der geforderten Qualität liefern und damit auch von Wanderern genutzt werden können.»

Die Beprobung hat laut Walter gezeigt, dass es zu viele Bakterien im Wasser hat. Die Begehung ergab zudem, dass fachliche Mängel bei den Anlageteilen der Fassung bestehen. Um welche Mängel es sich genau handelt, war nicht in Erfahrung zu

bringen. Auch nicht, bis wann das Problem mit dem Trinkwasser behoben sein soll. Betroffen von zu vielen Bakterien sind drei Brunnen: jener im «Mattustafel» (Bild), jener weiter unten im «Schratt» und auf circa halber Strecke beim sogenannten Leonard-Brunnen.

Doch zurück auf die Ostseite des Glishorns. Die Verlängerung des Kettenwegs führt südlich in die Saltinaschlucht. Hier hatte die Stadtgemeinde einen durchgehenden Wanderweg bis ins Simplongebiet geplant. Der

Stadtrat von Brig-Glis bodigte im Juni 2010 das Projekt, die Realisierung war nicht mehr zu verantworten.

Zwei 40 Meter lange Tunneln blieben als sichtbare Zeichen der Fehlplanungen. Die Umsetzung dieses Wanderwegs wurde nicht weiterverfolgt, obwohl die Stadtgemeinde bereits 1,6 Millionen Franken investiert hatte. Der Bau hätte weitere rund 6,5 Millionen Franken verschlungen. Um derart hohe Beträge geht es bei den aktuellen Baustellen am Berg nicht.

Eine besondere Briefmarke fürs Binntal

Mit einer kleinen Serie macht die Post auf Schweizer Landschaftspärke aufmerksam. Mittendrin der Weiler Fäld im Binntal.

In der Schweiz gibts 19 Pärke von nationaler Bedeutung. Vier dieser einzigartigen Regionen werden neu als Briefmarken abgebildet. Darunter auch der Landschaftspark Binntal. Post-Sprecherin Silvana Grellmann sagt: «Wir verfolgten das Ziel, vier Pärke möglichst verteilt über alle Sprachregionen abzubilden und insgesamt auf eine gute Verteilung über die Schweiz zu achten.»

Der Parc Ela in Graubünden vereine die drei Sprachkulturen Romanisch, Deutsch und Italienisch. Der Parc Jura Vaudois liege in der französischsprachigen Schweiz. Für das nördliche deutschsprachige Gebiet der Schweiz hat die Post den Jura-park Aargau gewählt. Und weil er auf rein deutschsprachigem Boden im Süden der Schweiz liegt, wurde das Binntal mit seinem Park aufgenommen.

Das Sujet zeigt den ortsüblichen Weiler Fäld, der zu den homogensten Siedlungen im Goms gehört. Acht Häuser wurden hier wieder aufgebaut, nachdem der Haufenweiler Fäld 1598

ein Opfer der Flammen wurde. Der Weiler ist am östlichen Rand des «Feldes» (Fäld) errichtet, eines zur Binna abfallenden Hangplateaus. Die Wohnhäuser stehen zum grossen Teil an der vom westlichen Dorfrand zur Kapelle ansteigenden malerischen Gasse, die sich bei der Kapelle zu einem kleinen Platz ausweitet. Die Kapelle ist dem heiligen Martin geweiht und wurde vermutlich 1660 erbaut.

«Einer der schönsten Weiler im Oberwallis»

Fürs ausgewählte Sujet der Briefmarke ist auch Brigitte Wolf von der Kommunikation Landschaftspark Binntal verantwortlich. Sie suchte aus den Fotos ihren Favoriten aus als Vorlage für die Briefmarke. Wolf sagt: «Der Weiler Fäld ist einer der schönsten und am besten erhaltenen Weiler im Oberwallis. Dies auch dank des Binner Gemeinderats, der den hinteren Teil des Binntals bereits 1964 unter Schutz gestellt hat.»

Denn dass der Landschaftspark Binntal einer der ersten sei-



So sieht sie aus, die neue Briefmarke.

Bild: zvg

ner Art war, ist kein Zufall. Der Grundstein dazu wurde bereits vor 57 Jahren gelegt, als der Umweltschutz noch in den Kinderschuhen steckte. Damals arbeiteten die Gemeinde Binn, der Walliser Bund für Naturschutz (heute Pro Natura Wallis) und die Sektion Monte Rosa des

Schweizer Alpen-Clubs (SAC) einen Vertrag zum Schutz des hinteren Binntals für 100 Jahre. Die Binner Urversammlung hat den Vertrag am 27. September 1964 mit 11 zu 2 Stimmen angenommen. Darin steht: «Die Pflanzen- und Tierwelt ist überall zu schützen und zu scho-

nen und es sind – wo notwendig – besondere Schutzmassnahmen zu treffen, vor allem für begehrte und seltene Pflanzen.» Zudem wurde im Vertrag festgelegt, dass der gegenwärtige Zustand des Binntals zu erhalten und jegliche Streubebauung durch Wochenend- und Ferienhäuser verboten sei sowie die Zugänglichkeit durch keine neuen Bahnen und Strassen erleichtert werden dürfe. Was das Wasser betrifft, hält der Vertrag fest, dass die «gegenwärtigen Wassermengen und Wasserstände zu erhalten sind».

Nationales Parklabel für weitere zehn Jahre

Der Landschaftspark Binntal erhielt zudem Mitte Juli erneut das nationale Parklabel für weitere zehn Jahre. Das Bundesamt für Umwelt BAFU teilte mit, dass der Landschaftspark Binntal sämtliche Voraussetzungen für das Parklabel erfüllt. Damit erhält der Park ab dem 1. Januar 2022 als einer der ersten regionalen Naturpärke der Schweiz zum zweiten

Mal dieses Label. Nebst der Zustimmung der Bevölkerung braucht es gemäss Natur- und Heimatschutzgesetz den unterzeichneten Parkvertrag sowie einen Managementplan für das nächste Jahrzehnt.

Die betroffenen Gemeinden Binn, Ernen, Grengiols und Bister hatten den neuen Parkvertrag im Juni 2020 ohne Gegenstimme gutgeheissen. Das BAFU hielt fest, dass der Landschaftspark Binntal die Anforderungen an die hohen Natur- und Landschaftswerte erfüllt und sich auszeichnet durch die Einzigartigkeit und besondere Qualität der Kulturlandschaft. Gemeinsam mit dem Park ist es den Gemeinden auch möglich, Projekte zu realisieren, die ohne finanzielle Unterstützung gar nicht realisierbar wären.

Die Briefmarke mit dem idyllischen Sujet gelangt offiziell ab dem 1. September in den Handel. In der Postagentur im Tourismusbüro in Binn ist sie bereits erhältlich.

Daniel Zumoberhaus